

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2026

Roms Legionen auf dem Septimer

Bündner Tagblatt



südostschweiz

174. Jahrgang, Nr. 44

Montag, 23. Februar 2026 CHF 4.00

www.buendertagblatt.ch

AZ 7000 CHUR | REDAKTION 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50 | KUNDENSERVICE/ABO Telefon 0844 226 226, abo@somedia.ch | INSERATE Somedia Promotion, Telefon 081 255 58 58



So könnte es damals ausgesehen haben: Ralph Eggers, Archäologe und Spezialist für 3D-Rekonstruktionen, hat für die Bayerische Akademie der Wissenschaften sogenannte Lebensbilder vom Zeltlager der Legionäre auf dem Septimerpass geschaffen. Pressebild

So hausten Roms unzimperliche Soldaten auf dem Septimer – und so litten die Einheimischen

Die einen kamen aus Syrien, um die Bündner Alpen zu erobern, die anderen verteidigten ihre Heimat gegen die rabiaten Invasoren. Das Oberhalbstein war vor gut 2000 Jahren alles andere als friedlich.

Jano Felice Pajarola

Es waren wohl zwischen 600 und 3000 Mann. Sie reisten auf Schiffen aus der Provinz Syrien an, 2700 Kilometer weit, waren dafür mindestens sechs Wochen auf See. Marschierten dann in zwei Wochen rund 350 Kilometer von Ravenna bis Como. Und eroberten von Juni bis September des Jahres 15 vor Christus die Alpen.



Mit Sandalen durch den Schnee: Für die Sendung «Einstein» von SRF stellt eine Gruppe Statisten im Sommer 2024 am Septimer römische Legionäre nach. Bild: Maria Hug



Holz hacken fürs Einfuern: Auch der Aufbau eines Zelts und das Lagerleben werden von den Statisten möglichst originalgetreu imitiert. Bild: Maria Hug



Auf dem Septimerpass: Grabungsleiter Werner Zanier (links) bespricht sich 2008 auf einer freigelegten Lagerfläche mit einem damaligen Studierenden. Bild: Jarno Felke Paparola



Ein besonders wertvoller Fund: Bei den Ausgrabungen kam auch dieser beschriftete Stein zum Vorschein. Auf ihm wird unter anderem die 12. Legion genannt. Bild: Jarno Felke Paparola

Die Rede ist von den römischen Soldaten der 3., 10. und 12. Legion, die vor 2041 Jahren auf dem Weg zum Bodensee durch die Bündner Gebiete zwischen Bergell und Churer Rheintal zogen und die hier ansässigen Volksgruppen unterwarfen.

Zwei hochalpine Lager sind inzwischen bekannt

Zwei ihrer hochalpinen Lager konnten in den letzten 20 Jahren archäologisch dokumentiert werden: ab 2024 das neu entdeckte Colm la Runga bei Cunter; bereits ab 2007 der kurz zuvor ausfindig gemachte Legionärsstützpunkt auf dem Septimerpass bei Bivio. Im Einsatz stand dort neben dem Archäologischen Dienst Graubünden ein Team der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von Grabungsleiter Werner Zanier aus München ist nun eine umfassende Gesamtschau der Ergebnisse und Erkenntnisse zum Septimerlager erschienen: drei Bände, insgesamt über 1200 Seiten stark und mehr als 6,5 Kilogramm schwer.

Ein Werk, das mit seiner Fülle an Material in erster Linie Fachinteressen bedient – aber gleichzeitig auch viel erzählt von den Lebensumständen der Menschen, die damals vom römischen Feldzug in Graubünden betroffen waren. Ob nun als Sieger oder Besiegte.

Was weiss man über die Legionäre? Sie hatten vermutlich in Syrien gegen das iranische Volk der Parther gekämpft, doch nach einem Friedensschluss war an dieser Reichsgrenze Ruhe eingekehrt. Also konnte man Detachements der drei Legionen auf Kriegszug durch die Bündner Berge schicken. Dort hatten erste Truppen spätestens im Sommer davor das Passgelände auf dem Septimer inspiziert und ein Lager abgesteckt. An einem strategisch idealen Ort: Einerseits eignete er sich bestens für die Kontrolle der kaum umgehbaren Passroute. Andererseits war er optimal als Etappenstation des Feldzugs, um Truppen- und Versorgungsnachschub aus Oberitalien weiter an die vorrückende Front zu liefern.

Eine der höchstgelegenen römischen Militärstationen

Vom Klima Vorderasiens in die Alpen: Für die Soldaten dürfte es eine ziemliche Umstellung gewesen sein. Das Septimerlager auf 2340 Metern gehörte laut Zanier zu den höchstgelegenen Militärstationen des Römischen Reichs. Ein Meteorologe hat die Wetterbedingungen vor 2000 Jahren auf dem Pass rekonstruiert: Von Mai bis September lagen die mittleren Temperaturen immerhin über dem Gefrierpunkt, von Juni bis August bei 6 Grad.

Aber trotz Regen und Kälte, trotz blosser Zelte als Unterkunft konnten sich die Legionäre dort während der fünf wärmeren Monate des Jahres dauerhaft aufhalten. Brennholz war von Süden herantransportierbar. Und ihre knielange Tunika aus Wolltuch trugen die Soldaten bei Bedarf in mehrfacher Ausführung übereinander, dazu nötigenfalls einen schweren Kapuzenmantel. Kaum Kälteschutz boten dafür die Sandalen, doch es gab Wickelgamaschen oder Strümpfe bis unter das Knie.

Das Lager selbst war Zanier zufolge 1,3 Hektar gross, also fast zwei Fussballfelder. Es bot ohne Weiteres Platz für 600 Soldaten in 75 Zelten und 150 Tragtiere – oder die doppelte Anzahl Legionäre, falls die Tiere ausserhalb des Palisadenwalls angepflockt waren.

Dass die Kämpfer zimperlich gewesen wären, ist nicht anzunehmen. Die Folgen ihres Kriegszugs für die Einheimischen jedenfalls werden allgemein als gravierend betrachtet. «In den Quellen wird von harten, mitunter brutalen Auseinandersetzungen zwischen römischen Soldaten und heimischer Bevölkerung berichtet», weiss Zanier. «Alpenstämme wurden ausgelöscht oder völlig unterworfen.» Befestigte Höhsiedlungen seien vernichtet worden; gegen deren Bewohnerinnen und Bewohner seien die Legionäre rigoros vorgegangen. Und während das römische Heer nur geringe Verluste verzeichnet habe, hätten die Einheimischen einen «hohen Blutzoll» zahlen müssen.

Auf der Route zwischen Como und Bodensee leisteten mehrere Bevölkerungsgruppen erheblichen Widerstand. Zu besiegen galt es die Rigusker im Oberengadin oder Oberhalbstein, die Suaneten im Oberhalbstein, die Caluconen im Alpenrheintal nördlich von Chur und die Brixenten bei Bregenz. In einem zeitgenössischen Text heisst es, die Frauen der Alpenvölker hätten in Ermangelung von Wurfgeschossen ihre Kinder erst auf den Boden und dann den Soldaten ins Gesicht geschleudert.

Es wurde geplündert und verfolgt, gefoltert und versklavt

Dieser grausige Bericht sei wohl übertrieben, konstatiert Zanier. Aber die Forschung sei sich doch relativ einig: Die römische Armee griff bei Widerständen und renitenten Feinden rabiat und rücksichtslos durch, plünderte und zerstörte Siedlungen, verwüstete Ackerflächen, entwaffnete Kämpfer, verfolgte Flüchtende gnadenlos, nahm Geiseln und internierte, deportierte, versklavte, folterte oder tötete zahlreiche Menschen – sicher auch in Graubünden. Dass es hier zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam, ist erwiesen: Ein Gefechtsfeld am Crap Ses bei Cunter ist seit mehreren Jahren bekannt.

Wer überlebte, sah sich mit einem harten Schicksal konfrontiert: «Dem Leid und Schmerz während des Feldzugs folgten Enteignungen, Umsiedlungen, Zwangsrekrutierungen, harte Kontrollen religiöser Rituale sowie strenge Steuervorschriften.» Die Soldaten hingegen kehrten nach dem erfolgreichen Abschluss der Eroberung wieder zu ihren Stammlegionen zurück.

Das Lager auf dem Septimer wurde von den Römern noch rund drei Jahrzehnte lang sommers genutzt, um die Transitroute zu sichern, aber nur mit einer kleinen Besatzung. Zurück blieben letztlich fast 1200 Gegenstände – die 2000 Jahre später von Zanier und seinem Team als antike Funde ans Tageslicht geholt wurden.



Buchtipps Werner Zanier: «Das römische Militärlager auf dem Septimerpass in Graubünden (Schweiz)». Verlag C.H. Beck, München. Drei Bände, 670 Abbildungen, Tabellen, Tafeln und Beilagen. 1224 Seiten. Rund 115 Franken. Verfügbar unter anderem auch in der Kantonsbibliothek Graubünden.